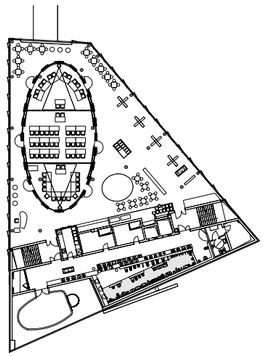
Hornberg
Duravit Design Center

Wie viele andere Städtchen im Mittleren Schwarzwald verfügt auch Hornberg über einen gewachsenen Bestand an – zumeist florierenden – Industriebetrieben. Die Duravit AG hat seit 1960 ihren Sitz in der Kleinstadt im Gutachtal, rund 500 der weltweit 2300 Mitarbeiter arbeiten in Hornberg. Mit beträchtlichem Kapitaleinsatz (Baukosten: 11 Millionen Euro) hat sich der Konzern einen Neubau mit 6600 m² BGF geleistet, der nicht nur veränderten innerbetrieblichen Anforderungen Rechnung trägt, sondern ausdrücklich auch als „Marketingtool" verstanden sein will.
Der Entwurf stammt aus dem Atelier von Philippe Starck, der für das Unternehmen seit über zehn Jahren Badkeramikserien entwickelt. Der Bau, für den ein Minigolfplatz weichen musste, nimmt jene trapezoide Grundfläche ein, die zwischen dem recht verwinkelten Fabrikkomplex, dem Lauf des Flüsschens Gutach und der künftigen Trasse einer Umgehungsstraße verblieben war. Diese Straße wird in Hornberg wegen des zunehmenden Lieferverkehrs seit langem ersehnt; ab Sommer werden die Autofahrer direkt am Design Center vorbei geleitet. Was lag näher, als mit einem so genannten „signature building" auf diesen Umstand zu reagieren?
Die nüchterne Aluminium-Fassade des fünfgeschossigen Prismas (Kontaktarchitekten: Wöhrle + Wöhrle, Hornberg) spart an der Schaufront ein Rechteck aus, in das eine sieben Meter hohe WC-Skulptur eingestellt ist. Zusammen mit dem Firmen-Signet dient es als zeichenhafter Blickfang im Venturi'schen Sinne, was in einem Landstrich, der bereits die weltgrößte Kuckucksuhr vorweisen kann, vielleicht sogar seinen Sinn hat. Die Konstruktion der hohlen Skulptur besteht aus einem Rundstahl-Korsett, auf das ein Rapitz-Putz-Gewebe aufgebracht wurde, dessen Oberfläche ein Stukkateurbetrieb aus der Region in mehreren Lagen verspachtelt, geschliffen und glasiert hat, um die keramische Anmutung zu erzielen. Das „Becken" ist im dritten Obergeschoss begehbar und dient als Panoramaterrasse. Mit diesem Bauteil stellt der Bauherr seine Fähigkeit zur Selbstironie unter Beweis. Der fensterlose Trakt, der die Skulptur umfasst, dient der Produktpräsentation („Best of", Fertigung, Firmengeschichte, Anwendungsbeispiele). Im obersten Geschoss befindet sich die Abteilung „Probebaden", die nach Art einer gehobenen Wellness-Einrichtung gestaltet ist. Nach Anmeldung können „interessierte Endverbraucher" in sechs geräumigen Separés die neuesten Wannen, Whirlpools, Dampfbäder, Waschtische und Duschtassen ausprobieren – Bademäntel und Haartrockner werden vom Haus gestellt.
Die gut gemachten Ausstellungsbereiche (Gestaltung: Atelier Brückner, Stuttgart) sind über das Treppenhaus an inhaltlich korrespondierende Arbeitsflächen angebunden: zwei Geschosse mit zonierten Großraumbüros, Cateringküche, Veranstaltungsflächen, Service- und Trainingscenter, Seminarräume. Mit diesem Raumprogramm möchte der Bauherr in Zukunft auch fachfremde „Events" ins Haus holen, denn im weiteren Umkreis sind derartig ausgerüstete Tagungs- und Veranstaltungsräume rar. Die Ausstattung in Inneren ist dementsprechend seriös und neutral. Es dominiert das Anthrazit von Schiefer und Nadelfilz, hin und wieder ergänzt um helle Furnierwände und allseitig von einer raumhohen Isolierverglasung umfasst, die die Aussicht auf die Tannenwälder und die Talhänge gewährt. *NB*



Die WC-Skulptur folgt in ihren Proportionen einem frühen Duravit-Standardmodell mit senkrechtem Abgang.
Foto: Duravit AG; Grundriss 3. Obergeschoss ohne Maßstab

Designer und Ausstatter der Einrichtungsbranche wollen mit ihren Hotel-Schauräumen bei Five+ Sensotel alle fünf Sinne ansprechen.
Foto: Uwe Spoering, Köln

Willisau
Five+ Sensotel

Allein mit Anzeigen in Lifestylemagazinen ist schon längst kein Kunde mehr zu gewinnen. Vitra betreibt seit Jahren ein Desingmuseum, Sedus Stoll leisteten sich eine Internetzeitschrift, andere Designfirmen wiederum inszenieren sich aufwendig und publikumswirksam jährlich auf Möbelmessen. Auch das Marketingkonzept der Schweizer Wellis AG geht in diese Richtung: Mit dem vor zwei Jahren eröffneten „foroom" in Willisau möchte ihr Geschäftsführer Egon Babst ein interdisziplinäres Netzwerk in den Bereichen Hotellerie, Gastronomie, Design und Architektur aufbauen. In einem ehemaligen Fertigungs- und Lagergebäude der Firma, das die Zürcher Architektin Pia Schmidt mit wenigen, aber wirkungsvollen Eingriffen zur „Eventplattform" umgebaut hat, finden seitdem regelmäßig Vorträge, Seminare und Ausstellungen statt; der Barbereich und die einzelnen Veranstaltungsräume werden aber auch für Firmenpräsentationen und Privatanlässe vermietet. Derzeit macht dort eine Ausstellung Station, die ebensogut auf der Messe hätte gezeigt werden können. Die Innenarchitektin Yasmin Mahmoudieh hat sie gemeinsam mit verschiedenen Herstellern der Einrichtungsbranche – die dabei ihre Produkte präsentieren – konzipiert. Unter dem Titel „Five+ Sensotel" wird ein Hotelraumkonzept vorgestellt, in dem versucht wurde, Technologien und Materialien so einzusetzen, dass sie die Wahrnehmung des Gastes über alle fünf Sinne ansprechen. Dafür hat man exemplarisch ein Standardzimmer und eine Suite aufgebaut. Die Räume wirken geräumig und hell. Einerseits liegt dies an der enormen Fensterfläche – die der Ausstellungsraum bietet, die aber in einem Hotel selten zur Verfügung steht – andererseit auch an der geschickten Aufteilung der Grundrisse. Im Standardzimmer wird der Eingang durch einen Schrank vom Schlafbereich getrennt und die Wand zum äußerst geräumigen Bad besteht aus gebogenem farbigen Kunststoff. In Zeiten boomender Wellnessgeschäfte werde dieser Bereich immer wichtiger, da der Gast dort die meiste bewusste Zeit verbringe, erklärt Mahmoudieh. Five+ Sensotel soll keine weltfremde Vision sein, sondern das aktuell Machbare aufzeigen. Das tut die Schau auch. Bereits im Markt lancierte Produkte werden konzentriert kombiniert und durch Möbelstücke der Designerin ergänzt, mehr nicht: Über Touchpanels wählt man aus der MP3-Soundkonserve, hinter dem Bett erscheint mittels Zumtobel-Staff-Technik wahlweise Morgen- oder Abendlicht und das Wasser kommt über einen Dornbracht-Duschkopf quasi direkt aus der Decke. Tritt man vors Bett auf den als Dünenlandschaft geformten Teppich von Tisca Tiara wird – jetzt kommt der Clou – ein Duft freigesetzt, kreiert von der Künstlerin und Duft-Expertin Sissel Tolaas. Letzteres aber war zur Vorbesichtigung noch nicht in Funktion, ebensowenig wie die fünf Räume, in denen der Besucher zuvor für die „sinnlichen Signale" in den beiden Hotelzimmern sensibilisiert werden soll. Verschiedene Materialien fühlen kann man dort zum Beispiel oder in absoluter Stille seinen Körpergeräuschen lauschen. Anschließend werden farblose Geschmackspillen gereicht. Fehlen nur noch die Hoteliers, die sich dafür begeistern können. *fm*

foroom, Ettiswilerstraße 26, CH–6130 Willisau; www. foroom-willisau.ch; bis 24. Mai, Mo–Fr 8–12, 13.30–17 Uhr, Sa + So nach Vereinbarung

wer was wann wo

Mit der Überdachung des Olympiastadions in München schuf der Architekt **Frei Otto** ein konstruktives Meisterwerk des 20. Jahrhunderts. Jetzt wurde er von der britischen Königin im Namen des Royal Institute of British Architects (RIBA) mit der Royal Gold Medal für sein Lebenswerk ausgezeichnet. Seine Seilstrukturen und Flächentragwerke, die ihn über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt machten, hätten unter anderem Architekten wie Richard Rogers, Michael Hopkins und Ted Cullinan inspiriert.

Das Landesamt für Denkmalpflege Hessen hat ein Buch über **Denkmalschutz und Denkmalpflege** herausgegeben. Neben grundsätzlichen Informationen über die Aufgaben der Denkmalpflege werden aktuelle Sanierungsprojekte der Kirchen- und Denkmalschutzbehörden vorgestellt. Die rund 100 Seiten starke Publikation kann gegen 1,44 Euro in Briefmarken beim Landesamt für Denkmalpflege, Schloss Biebrich, 65203 Wiesbaden bestellt werden.

Nach zweijähriger Bautätigkeit wurde kürzlich die Sanierung der mittelalterlichen **Klosterkirchenruine in Berlin-Mitte** abgeschlossen. Die Restaurierung eines der ältesten und bedeutendsten Baudenkmale in der Stadt wurde von der Gesellschaft für behutsame Stadterneuerung (S.T.E.R.N.) geleitet und vom Landesdenkmalamt Berlin fachlich betreut. Seit der feierlichen Schlüsselübergabe an den Bürgermeister von Berlin-Mitte, Joachim Zeller, übernimmt der Bezirk das Monument wieder als Eigentümer und Nutzer.

Mit dem Beruf des Architekten und den in der Öffentlichkeit vorherrschenden Klischees befasst sich die Lesung und Diskussionsrunde **Halbgötter in Schwarz – Architektenbilder,** die am 16. März um 20 Uhr im Kölner LVR-Turm, Ottoplatz 1 im Rahmen der lit.Cologne stattfindet. Karten für die Veranstaltung kosten 10 Euro im Vorverkauf und 13 Euro an der Abendkasse. Näheres unter: www.koelnarchitektur.de

Mit dem **ar+d Award** werden jährlich junge, talentierte Architekten ausgezeichnet, die am Anfang ihrer Karriere stehen und noch wenig bekannt sind. Der Preis wurde am 2. Dezember 2004 bereits zum sechsten Mal verliehen. Ausgezeichnet wurden fünf Projekte von Büros aus Dänemark, Kolumbien, Neuseeland, Japan und Spanien. Drei Arbeiten wurden von der Jury als besonders empfehlenswert eingestuft. Eine Ausstellung der Arbeiten ist noch bis 6. März im Royal Institute of British Architects, 66 Portland Place in London W1B 1AD zu sehen.

In dem erstmals erschienenen Magazin Blueprint berichtet der Schalterhersteller **Berker** über Details der Restaurierung des Dessauer Bauhaus-Ensembles in Verbindung mit seinen Produkten. Das Unternehmen hat traditionell eine besondere Beziehung zu der Kunst- und Architekturschule, wo schon 1926 im berühmten Direktorenzimmer Schalter und Steckdosen der Firma installiert wurden. Neben den Ende der 70er Jahre entwickelten Schaltern der „Glasserie" gestaltete Berker vor einigen Jahren die „Serie 1930" in Abstimmung mit der Dessauer Bauforschungsabteilung. Die Broschüre kann online bestellt werden: www.berker.de/blueprint

Studenten des Fachbereichs Architektur der Universität Hannover haben unter Leitung von Prof. Dr. Joachim Ganzert eine **Broschüre zum Schloss Herrenhausen** heraus gebracht. Das ab 1665 für etwa 140 Jahre als Sommerresidenz des Hannoverschen Hofs genutzte Schloss wurde über die Jahrhunderte mehrmals verändert und 1943 fast vollständig zerstört. Die von der Bürgerstiftung Haus & Grund finanzierte Broschüre mit Modellen, Abbildungen und kurzen Erläuterungstexten stellt die zahlreichen Veränderungen der Anlage in sieben Phasen dar. Das Heft, das sich als Beitrag zu der seit 1945 geführten Debatte um den Wiederaufbau des Fürstenhauses versteht, ist am Eingang der Herrenhäuser Gärten oder bei der Geschäftsstelle von Haus & Grund, Theaterstraße 2, 30159 Hannover, Tel. (0511) 30 03 00 erhältlich. Es kostet 1,50 Euro.

Seit 14. Februar ist das von den Münchner Architektinnen Regine Geibel und Claudia Jungblut ins Leben gerufene Architekturportal **muenchenarchitektur.de** online. Angeboten werden vielfältige Informationen zum aktuellen Baugeschehen, Links zu Weiterbildungen und Gastbeiträge zu verschiedensten Themengebieten. Mittelfristig geplant sind Architektur-Webseiten auch für Berlin, Frankfurt und Düsseldorf.

Caroline Bos
Der ganz neue Beruf: Architekt – überarbeitet, neu aufgelegt und hoffnungsvoller als je zuvor

1999 schrieben wir zur Eröffnung von UN Studio: „Der Architekt wird zum Modeschöpfer der Zukunft." Damit wollten wir unsere Absichten einer neuen kollaborativen Praxis zum Ausdruck bringen. Was geschah dann? Wurden unsere Voraussagungen wahr? Wo hatten wir völlig danebengegriffen? Wir möchten die unverschämt ehrliche Bewertung unseres Bemühens in den letzten fünf Jahren erklären. Dies ist die wahre Geschichte von UN Studio, so wie sie nie vorher erzählt wurde.

Aus dem Nähkästchen geplaudert

Wir hatten uns unsere neue architektonische Arbeitsweise als eine Mischung aus Club, Atelier, Labor und Autofabrik vorgestellt. Anders ausgedrückt: Als Arbeitsplatz sollte UN Studio Spaß machen, denn wie alle anderen verbringen auch wir einen großen Teil unserer Zeit am Arbeitsplatz, der allerdings nicht so gemütlich wie das Zuhause ist. Er sollte flippig sein, mit viel Platz, um neues Material, neue Techniken und neue Produktionsmethoden ausprobieren zu können. Er sollte den zeitgemäßen Zuschnitt eines Ortes haben, an dem man sich gerne aufhält. Gleichzeitig sollte er super professionell, effizient und technologisch auf dem allerneuesten Stand sein.
Schnell und forsch zu sein gehörte zu unserem Plan, so wollten wir sein: für unsere Mitarbeiter und für unsere Kunden. Zum Atelier: Unser Amsterdamer Büro ist mit Sicherheit ein heilloses Durcheinander. Aber ein organisiertes Durcheinander. Manche Institutionen würden verzweifeln, müssten sie sich in unseren Archiven zurechtfinden. Und macht das Ganze Spaß? Darauf können Sie wetten. Einer unserer neueren Mitarbeiter, Louis Gadd – England, 23 Jahre, sagt dazu: „Ich hatte mich bei UN Studio beworben, weil ich den Eindruck hatte, dass sich dort eine Chance für mich bieten würde, die mir in London nicht zur Verfügung stand. Die Leute gehören zur fortschrittlichen Avantgarde, haben aber auch erprobte internationale Praxiserfahrung; das ist es, was das Produkt schließlich so konsistent macht."

Netzwerk-Praxis

Mit Spezialisten aus unterschiedlichen Fachgebieten zusammenzuarbeiten gehört heute zur täglichen Praxis. Die Qualität des Endprodukts ist der zentrale Punkt und wird klar und objektiv formuliert. Jeder trägt als Lieferant sozusagen zum Entstehen des Endprodukts bei; die einzelnen Rollen sind eine Frage vertraglicher Einzelheiten. So können die Ideen für die Architektur geliefert werden, die Berechnungen für die Statik, die Glasplatten für die Fassade oder die Gestaltung für die Fotos am Ende. Archaische Begriffe wie „Konzept", „Entwurf" oder auch „Zeichnung" hören wir wirklich immer seltener; sie gehören zu dem, was geliefert werden muss; dazu werden Listen erstellt, die definieren, worum es sich handelt und wann sie dem Kunden zu übergeben sind. In dieser Konstellation ist die Definition der Kompetenzen von grundlegender Wichtigkeit.
Ist das alles reines Vergnügen? Nicht ganz, aber es ist vernünftig, fair und effizient. Wie wir vor fünf Jahren schrieben: „Neue Konzepte der Überwachung werden die unhaltbare Position des Baumeisters in die eines öffentlichen Wissenschaftlers verwandeln. Als ein Experte auf dem Gebiet der tagtäglichen, öffentlichen Information wird der Architekt potenziell strukturierende Informationen sammeln, koordinieren, transformieren und dann in einem endlosen System mit fließenden Übergängen Ideen und Bilder für die Organisation des öffentlichen Lebens anbieten." Das war unsere unsentimentale, aus dem Businessmodell abgeleitete Vorstellung von Architektur als Gesamtkunstwerk vertraglich bindender Kompetenzen. Unserer Meinung nach war es entweder das oder ein nicht enden wollender Masochismus. Die Idee des genialen Wilden, der die Teile „seines" Gebäudes hinwegfegt, die nicht gemäß seiner exklusiven Vision ausgeführt werden, ist zwar die allgemein verbreitete, nicht aber die Idee, die zu uns passte. Wir wiesen die Position des Opfer-Architekten zurück und waren so imstande, uns nicht in den mächtigen Sog der allseits lauernden Frustration hineinziehen zu lassen.
Wir glauben fest daran, dass sich diese Arbeitsweise – wir nennen sie das Lieferanten-Modell der Architektur der Gegenwart – allgemein durchsetzen und immer mehr als Business gestalten werden wird. Architekten waren gewohnt (und werden immer noch an Universitäten und Fachhochschulen darauf geschult) zu denken, dass sie den gesamten Architektur-Prozess von Anfang bis Ende kontrollieren müssten; sie werden lernen müssen loszulassen. Denn Architekten werden mehr und mehr als Bera-